



„Je suis marxiste tendance Groucho“ ... die von einem Anonymus formulierte Bekundung des speziellen Marxismus nach Art von Groucho Marx fand sich laut Maurice Tournier während der Studentenunruhen im Mai '68 zuerst im Hörsaal C 20 der Université Paris Ouest Nanterre La Défense.¹ Tournier bringt diese und verschiedene andere Parolen unter das Rubrum „Jeu, jouer – Danser – Fête“, denn in ihnen habe sich der spielerische Aspekt der Studentenrevolte manifestiert. Gern wird die Parole Jean-Luc Godard zugeschrieben. Doch nicht in einem von diesen Filmen, sondern 1972 in „L'Aventure, c'est l'aventure“ („Die Entführer lassen grüßen“) von Claude Lelouch kommt der Satz vor, ist da also bereits Zitat. Gelegentlich wird auch Woody Allen als Urheber genannt ... ihm und Godard wird derlei halt zugetraut.

Ein anonymer Lexikograph bei Wikipedia über den Slogan und dessen Groucho-Marx-Bezug: „Er dokumentierte [...] die Beliebtheit der Marx Brothers, die als Kultfiguren der fantasiereichen und widerspenstigsten 68er-Generation galten, der das Kommunistische Manifest als zu wenig heiter erschien.“ Mit der Devise „Whatever it is – I'm against it“, von Groucho als Professor Wagstaff in „Horse Feathers“ („Blühender Blödsinn“) geäußert, habe dieser „genau den Nerv der protestierenden Studenten“ getroffen.

Das Reclamsche „Lexikon der Kinofilme“ widmet dem Film „Duck Soup“ („Die Marx Brothers im Krieg“) gut eine Spalte,² stellt „eine Fülle surrealer, makabrer und oft auch gewalttätiger

Gags“ als typisch heraus. Über den Rollencharakter von Groucho, dem „Chef der Truppe“, heißt es da: Er „ist ein skrupelloser, öliges Geschäftemacher mit einer Brille ohne Gläser, einem riesigen aufgemalten Schnurrbart und schleichendem Gang“. Abschließend: „Die Komik der Marx-Brothers ist absurd und häufig anarchistisch. Aber ihre Absurdität entlarvt die Welt, in der sie leben; und sie rechtfertigt damit gleichsam, daß man diese Welt vom Standpunkt der Anarchisten aus betrachtet.“

Es ist durchaus passend, daß Julius Henry Marx als „Groucho“ firmierte, wo sich doch der englische Begriff „grouch“ je nach Kontext mit Meckerbüdel bis hin zu Stinkstiefel übersetzen läßt. Für seine Lacher hatte er Absurdes parat, wie „Do you mind if I don't smoke?“ als Afrikaforscher Captain Jeffrey T. Spaulding im Film „Animal Crackers“. „Mayhem and zaniness“, also Chaos und derbe Clownerie, erkennt die Internet Movie Database als bezeichnend für den Film. Besonders gern aber arbeitete Groucho mit Bosheiten und blankem Vor-den-Kopf-Stoßen, so als Ronald Kornblow im Dialog mit Beatrice Rheiner in „A Night in Casablanca“, einer Parodie auf den Bogart/Bergman-Film: „You know I think you're the most beautiful woman in the whole world?“ – „Do you really?“ – „No, but I don't mind lying if it'll get me somewheres.“

Wie zum Marxismus nach Art von Karl Marx gehört Dialektik auch zu dem à la Groucho. Das „Lexikon der Kinofilme“ läßt so etwas ahnen: Über den Zwischenschritt der Einsicht, daß die übertrieben rausgespielten Rüpeleien unzulässige Verletzungen sind, gelinge es, die filmische Darbietung als satirisch überzeichnet zu verstehen und sie nicht für bare Münze zu nehmen. Ganz falsch wäre nämlich das Lachen, das jemandem aus der Kehle dringt, dem solche Ungehörigkeiten und Gemeinheiten aus der Seele sprechen: In einem unsauberem Geist³ gedeiht kein fröhlicher Marxismus.

Robert Wohlleben

1) Maurice Tournier: Les mots de Mai 68: Toulouse: Presses Universitaires du Mirail 2007, S. 67. — 2) Dieter Krusche: Lexikon der Kinofilme. Vom Stummfilm bis heute. Stuttgart: Philipp Reclam jun. (Lizenz-Ausgabe f. d. Europäische Bildungs-Gemeinschaft u.a. 1977), S. 301 f. — 3) Mark. 5, 8.

Abbildung nach ih0.redbubble.net.